21.12.2015 Alb Bote

MÜNSINGEN

"Bald gibt es Klimaflüchtlinge"

Im März ist Landtagswahl. Gestern haben die Grünen ihren Wahlkampf im Wahlkreis 61 offiziell begonnen. In Münsingen stellte sich Kandidatin Kerstin Lamparter vor. Sie hatte prominente Unterstützer.

REINER FRENZ



Grünen-Bundesvorsitzender Cem Özdemir eröffnet gestern mit Kerstin Lamparter (links) und Beate Müller-Gemmeke den Wahlkampf.
Foto: Reiner Frenz

Rund 40 Bürgerinnen und Bürger hatten sich gestern Nachmittag im Foyer der Münsinger Zehntscheuer eingefunden zum Adventskaffee, dessen Erlös am Verein Lebenshilfe Münsingen gespendet wurde. Prominentester Gast war Cem Özdemir, Bundesvorsitzender von Bündnis 90/Die Grünen, aber auch die Bundestagsabgeordnete des Wahlkreises Reutlingen Beate Müller-Gemmeke ließ es sich nicht nehmen, Kerstin Lamparter zu unterstützen.

Die gebürtige Gächingerin, die seit kurzem in Rietheim lebt, stellte sich zu Beginn kurz vor. 25 Jahre ist die Unternehmerin alt, erfuhren die Gäste. Cem Özdemir versprach, keine langen Reden zu halten, sprach von einer schönen Übung, wieder schwäbisch schwätzen zu dürfen.

Er sei in Bad Urach in einer muslimischen Familie aufgewachsen, habe zur Veranstaltung seine Mutter und einen Onkel mitgebracht, der aus Anlass des Todes von Özdemirs Vater vergangene Woche aus der Türkei angereist sei, sagte Cem Özdemir. Am Samstag sei er in Stuttgart bei einer Veranstaltung mit Winfried Kretschmann gewesen, bei der es ums Thema Heimat gegangen sei. Früher sei es selbstverständlich gewesen, dass man in der Heimat beigesetzt wurde. Heute müsse man sich oft fragen, wo diese Heimat sei. "Mein Vater sagte, dass Heimat nicht dort ist, wo man geboren wurde, sondern da, wo man satt wird", erzählte Özdemir.

Es sei schrecklich, wenn man seine Heimat verliere, schlug Özdemir den Bogen zur Flüchtlingsthematik. Aber oft könne der Ort, an den man komme, zur neuen Heimat werden. Wichtig sei aber, dass man sich mit den Spielregeln des neuen Landes auseinandersetze, dass man sich in die Gesellschaft, in der man nun lebt, integriert, wozu Sprache, Arbeit und Kultur zählten.

Merkwürdig nannte Özdemir es, dass die "Kollegen von der schwarzen Seite der Macht" darauf pochten, dass die Einwanderer Feminismus und Schwulenrechte beachten müssten. "Als wir einst

dafür kämpften, habe ich zur Linken und zur Rechten keine Schwarzen gesehen". Man stehe vor einer Wahnsinns-Herausforderung, wobei ihn störe, dass nur der letzte Teil im Blick behalten werde, die Frage nach wie viele, wie schnell und ob es schaffbar sein. Es wäre wichtig, einen Teil der Energie dafür einzusetzen, dass die Flüchtlinge sich gar nicht erst auf den Weg zu uns machen müssten. Bald, so Özdemir, werde es auch Klimaflüchtlinge geben.

Was man konkret machen könne? Dazu würde ihm einiges einfallen, angefangen bei der Agrarpolitik, wo die Subventionen hier dazu beitragen, dass in Afrika die Märkte und damit die Existenz der Bauern kaputt gemacht würden. Vor Westafrika würden die Europäer die Meere leerfischen, die afrikanischen Fischer zum Hungern verdammen.

Thema Syrieneinsatz: 95 Prozent der Lehrbücher der IS seien identisch mit denen Saudi-Arabiens, wusste Özdemir. Aber: "Wir liefern Waffen nach Saudi-Arabien, mit denen jetzt der Jemen platt gemacht wird. Wir werden von dort neue Flüchtlinge bekommen."

Als er 1981 den Grünen beitrat, hätte man nie für möglich halten können, dass Manfred Kretschmann einmal Ministerpräsident sein würde, dazu ein überaus beliebter mit berechtigten Hoffnungen auf eine Verlängerung. Die Leute müssten im März entscheiden, ob sie zurückwollen in eine Ära Mappus, eine Ära des schwarzen Donnerstags, so Özdemir.